

Mundschau

Hof's Hiltler hat im Reichstag am Ende der Vorwoche den Bericht über die schwersten Stunden seines Lebens erlassen und die Würde des deutschen Namens über alle Anwürfe erhoben, denen er in einer feindseligen Welt, die uns nicht verstehen will, zwei Wochen ausgelegt war. Dieser Tatsachenbericht des Reichstagsredners hat überall in der Welt stärksten Eindruck hervorgerufen, und die Kritik ist unter der Wucht und Klarheit der Kanzlerrede draußen im Ausland merkwürdig still geworden. Vielfach hat man die Erklärungen Hitlers als die eindrucksvollste Rede, die der Kanzler jemals gehalten hat, anerkannt. Das Staatsbewußtsein des Kanzlers hat sich mit Entschiedenheit vor das Reich und seinen Bestand gestellt und die Volksovertretung ist dem Führer einmütig gefolgt.

Die deutsche diplomatische Korrespondenz schrieb dieser Tage: „Von einem Sonntag zum andern hat sich das politische Gesicht Europas stärker verändert als sonst innerhalb vieler Jahre“. Diese Aeußerung bezieht sich auf den Ostpalet französisch-russischer Prägung, der durch den englischen Botschafter nun in Berlin vorgelegt wurde. Bekanntlich schloßen 1925 Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien und England in Locarno einen Vertrag, der die deutsch-belgische und die deutsch-französische Grenze bestätigte. Die drei erwähnten Staaten versicherten, jeden Angriff, Einfall oder Krieg gegeneinander zu unterlassen; sollte es trotzdem geschehen, so müßten England und Italien dem betroffenen Lande beistehen. Der französische Außenminister will nun an der deutschen Ostgrenze eine ähnliche Vereinbarung zustande bringen, ein Ost-Locarno, das Deutschland in ein Vertragsverhältnis mit verschiedenen osteuropäischen Staaten bringen würde. Für Rußland als Hauptpartner an diesem Vertrag liegt die Absicht darin, gegen Japan eine Rückendeckung zu finden, für Frankreich aber die alte französische Taktik, den Ring um Deutschland fester zu schließen. England und Italien haben dem französischen Vorschlag eine gewisse Unterstützung zugesagt, wobei sich aber schon nach wenigen Tagen allerlei Bedenken eingestellt haben, weil Barthou seinen Vorschlag begrenzt haben will, jedenfalls eine Verquickung mit der Forderung deutscher Gleichberechtigung ablehnt.

Der französische Außenminister Barthou wird es mit etwas lässiger Miene hinnehmen, daß er in demselben Augenblick, in dem sich in Frankreich Sozialisten und Kommunisten zur marxistischen Einheitsfront zusammengeschlossen haben, in der Presse der Sowjetunion mit besonderer Auszeichnung behandelt wird. Die Genugtuung, die Sowjetrußland über das von Barthou konzipierte Ostpaletssystem empfindet, kommt ganz deutlich zum Ausdruck, und sie ist sicherlich ja nicht darin begründet, daß Herr Barthou hier französische Politik betreibt, sondern in der Zuversicht, daß Rußland dabei ein Geschäft mache.

Das große Rätsel für die Ost-Locarno-Interessenten ist im Augenblick die Haltung Polens. Die polnische Presse ist im allgemeinen kühl, wenn nicht gar ablehnend. England und Italien wird vorgeworfen, daß sie bei dem ganzen Handel von vornherein nicht „zahlen“ wollten. Polen aber würde der Staat sein, der zahlen müsse, und zwar teuer bezahlen. Keisliche Ueberlegung sei deshalb notwendig. Gegenüber der Mehrheit der Blätter, die erhebliche Einwendungen gegen den Ostpalet machen, versucht allein das Regierungsblatt „Kurjer Poranny“ etwas zu beruhigen und namentlich die französischen Vorwürfe, daß Polen seinen Wert als Verbündeter Frankreichs verloren habe, wenn es den Ostpalet ablehne, zurückzuweisen. Aber auch diese sicherlich von diplomatischen Erwägungen geleitete Zeitungsstimme spricht von erforderlichen Vorbehalten und Kenderungen.

Nach alledem ist es nicht gerade verwunderlich, daß man auch in Frankreich allmählich beginnt, aus dem Begeisterungstaukel aufzuwachen. Der „Matin“ ist der Meinung, das Sicheindringen der Sowjetunion gefährde den Ostpalet. Jede ihr gewährte Garantie und jede von ihr angebotene Garantie könne unerschenbare Folgen haben. Die Sowjetunion sei kein Staat wie alle anderen. Jeder Konflikt bedeute ihr gleichzeitig ein Mittel der Revolution und damit der Zerstörung der Zivilisation. Das sei der Grund, warum sie sich in die europäischen Verhältnisse einmische. Als Herr Barthou mit seiner Politik von Erfolg zu Erfolg zu ziehen schien, war nicht vorauszusehen, daß man im eigenen Lande schließlich so viele Bedenken gegen sie finden würde.

In Frankreich sind neue innerpolitische Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Stawisky-Skandal aufgetreten. Minister Lardieu hat dem früheren Ministerpräsidenten Chaumemps den Fehdehandschuh hingeworfen und ihn beschuldigt, mit den Schwindelern des Großbetrügers Stawisky in Verbindung gestanden zu sein. Der innerpolitische Burgfrieden wurde dadurch gestört und die vier radikalsten Minister im Kabinett Doumergue sind gefährdet. Eine Sitzung der Radikalen Partei soll über ihr Weiterverbleiben im Kabinett entscheiden. Die Pariser Presse spricht bereits von Kammerauflösung und Neuwahlen.

Man darf gespannt sein, wie lange die Garantiemächte des Memelstatuts noch der litauischen Gewaltpolitik in Memelland zusehen. Die Vergewaltigung des Memeldeutschums geht weiter, es sollen weit über 800 Beamte zur Entlassung kommen und die 700 Gemeindevorsteher des Landes ausgehollert werden. Die Reichsregierung hat zweimal die Signatarmächte auf diese unhaltbaren Zustände hingewiesen, aber es ist nichts geschehen. Italien, Japan, England und Frankreich haben trotz aller Vorstellungen geschwiegen und nichts unternommen, um die feierlichen Verpflichtungen, die sie einst in Bezug auf das Memelland übernommen, durchzusetzen.

Zwischen England und Norwegen kam es zu einem

Konflikt wegen Abgrenzung der Küstengebiete, was hauptsächlich die Fischerei betrifft. Norwegische Schiffe hatten englische Fischerboote beschlagnahmt, die englische Presse drohte mit Entsendung von Kriegsschiffen, aber die Diplomaten haben sich friedlich verständigt. Der Konflikt ist deshalb von Interesse, weil die Fischbänke an der norwegischen Küste auch für die deutsche Fischerei eine Rolle spielen. Deutscherseits wurde jedoch immer die Viermeilen-Grenze beachtet, jedoch die norwegischen Fischereischiffe noch keinen Anlaß zum Einschreiten fanden.

Galizien und Südpolen wurden von einer schweren Ueberflutungsstagnation betroffen. Es handelt sich hauptsächlich um das Gebiet der Stadt Krakau, wo die Weichsel über ihre Ufer getreten ist und zahlreiche Dörfer und Städte überflutete. Die Zahl der Todesopfer soll weit über 100 betragen. — Ein Explosionsunglück in einem französischen Schießstand hat neun Tote und mehr als 20 Verletzte gefordert.

In Oesterreich ist nach der dritten Umbildung des Kabinetts Dollfuß der Kurs des bisherigen Systems in verschärfter Weise in Erscheinung getreten. Heimatschützer und Christlich-sozialer üben ein strenges Regiment aus. Der Widerstand gegen die neue Regierung und das Widerstreben gegen die Klerikalisierung ist aber in den Arbeitermassen groß. Die Vaterländische Front des Bundeskanzlers bleibt nach wie vor eine Gebilde von zweifelhaftem Wert. Sie ist durch Zwangseintritte aller öffentlichen Beamten und aller vom Staat abhängigen Menschen weder Ausdruck des Volkswillens noch eine aus dem Volk erwachsene Bewegung. Die Anzeichen mehren sich, daß dieses System eines Tages dem Ansturm der nationalsozialistischen Bewegung unterliegen muß. Wenn eine Regierung die weißen landesüblichen Badenstrümpfe als staatsgefährlich verfolgt, dann ist es schon weit gekommen.

Sag der deutschen Kraftfahrt

Am 21.—22. Juli, dem Tag der deutschen Kraftfahrt, wird das ganze deutsche Volk in den Gedankenkreis des Kraftfahrzeuges hineingerissen werden. Zum zweiten Male wird eine 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland alle deutschen Volksgenossen fast 40 Stunden lang in Bann halten. Millionen werden die Fahrt an der Strecke miterleben. Der Rundum wird von verschiedenen Punkten aus seinen Hörern drilliche Eindrücke übermitteln. Mit berechtigtem Stolz wurde im Vorjahr von der „Fahrt der Fünfhunderter“ gesprochen. In diesem Jahr werden es 1730 sein, die mit dieser Fahrt unserem Führer ein Treuebekenntnis ablegen und ihm den Dank aller Kraftfahrer für den ungeheuren Aufschwung, den er der deutschen Kraftfahrt gab, sichtbar zum Ausdruck bringen.

Während dem DWA, die gesamte sportliche Durchführung der Veranstaltung obliegt, sind NSDAP und NSKK für den Sanitätsdienst auf der ganzen insgesamt 2200 Kilometer langen Strecke verantwortlich. 100 000

Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Copyright: Prima-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.
Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Mar redete sich förmlich in eine Wut ein. Seine Wut brauchte einen Abgaber. Das war die Arbeit. Er schufte von dem Tage an förmlich mit verbissener Wut.

Drüben bei Brösicke ging es freilich nicht gerade ruhig zu.

Es kam zu einer heftigen Szene zwischen Vater und Tochter, aber am schlimmsten wurde es, als sich Frau von Krangewitz einmischte.

Die machte das ganze Treiben verrückt. Sie wurde geradezu unverschämte zu Grete.

Grete ließ es sich nicht bieten, sie taute auf, daß die Hände wackelten. Frau Eveline weinte. Das Terzett der WDC-Schwester machte boshafte Augen.

Brösicke sprach vom Entzücken der Tochter, wenn sie das Haus verlässe.

Aber Grete blieb fest.

„Papa!“ sagte sie mit flammenden Augen. „Wo ist dein eigener Wille? Du bist nicht mehr Herr im Hause! Ich kann das nicht mehr mitansehen! Eine ganz fremde Person...!“

„Person!“ fuhr Frau Lydia außer sich vor Zorn auf. „Ich verbitte mir diese Ausdrucksweise.“

„Eine ganz fremde Frau, der gegenüber du keinerlei Verpflichtungen hast, die gibt hier den Ton an! Das halte ich nicht mehr aus! Dein Leben schreibt sie dir vor, in mein eigenes Leben will sie eingreifen! Das lasse ich mir nicht bieten!“

Damit verließ sie das Zimmer.

Grete hatte mit Lotte gesprochen, die auch den Dienst aufgab und nur zu gern bereit war, mit ihr zu Herrn von Feldern überzusiedeln. Grete gab ihr Anweisungen zum

Packen, sie half selber mit dabei, dann wurde eine Taxe gerufen und Lotte fuhr mit dem Gepäck vorweg.

Grete ging um ihrer Stiefmutter Lebenswohl zu sagen.

Als sie vor der Zimmertür stand, hörte sie die Stimme Herrn von Deeringens.

Sie konnte nicht verstehen, was er sagte, aber jetzt klang die klare Stimme Frau Evelines deutlich an ihr Ohr.

„Sie irren sich, Herr von Deeringens!“ sprach die junge Frau ihres Vaters. „Ich fühle mich wohl an der Seite meines Gatten! Ich bin durchaus keine unglückliche Frau. Ich möchte Sie bitten, mich in Ruhe zu lassen!“

In Grete kochte es.

Dieser Lump, den der Vater hochbezahlte, ohne das er nennenswerte Dienste leistete, wagte der Frau seines Vaters nachzustellen.

„Eveline...!“ sagte Deeringens jetzt. „Dieser Plebejer kann Ihnen doch nichts bedeuten...!“

„Verlassen Sie mich!“

Die Tür öffnete sich und Deeringens trat, etwas blaß und ärgerlich heraus.

Er erschrak heftig als er sich plötzlich Grete gegenübersah.

Grete sagte kein Wort, aber der ungeheure Zorn gegen den Lumpen trieb ihr die Hände empor.

Kla...h...hatsch!

Rechts und links prasselte ihre feste Hand auf die Wangen des Ehlosen.

„So... Sie saubere Herr! Machen Sie daß Sie davonkommen!“

Der Geohrteigte war keiner Entgegnung fähig. Wie von Furien gejagt, verschwand er in seinem Zimmer.

Grete aber küßte Frau Eveline beglückt und voll tiefster Freude.

„Wie gut du bist! Wie gut, Mama! Du verdrößt Vater nicht! Ich danke dir's immer!“

Grete hatte sich nun im Hause ihres Vaters eingelebt. Da sie genügend Hausfrauenkenntnisse besaß, fand sie Befriedigung in ihrer neuen Tätigkeit, die ihr vollkommene Freiheit bot.

Auch ihre kaufmännischen Kenntnisse kamen ihr zugute denn Feldern besprach die meisten Gelbeschäfte mit ihr. E freute sich über ihre gesunde Urteilskraft und das sichere Verständnis für die kaufmännischen Dinge.

Seine Gefühle für das schöne Mädchen waren die eines Vaters zu seinem Kinde. Er behandelte sie zart und rücksichtsvoll.

Und Grete war ihm für sein taktvolles Benehmen von Herzen dankbar.

Im Stillen hatte sie immer gehofft, Mar würde seinen Zorn überwinden und reumütig in ihre Arme zurückkehren. Aber sie wartete vergebens.

Und als es Herbst wurde, da hatte Grete die letzte Hoffnung auf eine Versöhnung aufgegeben.

„Julein Grete,“ sagte Lotte eines Tages beim gemeinsamen Einkauf, „Sie gefallen mir in letzter Zeit gar nicht mehr. Warum lassen Sie den Kopf hängen? Spukt der Geliebte immer noch im Herzen herum?“

„Ausgeschlossen, Lotte,“ kam es heftig über Gretes Lippen. „Das ist endgültig erledigt... Aber, nein... ich mache mir Gewissensbisse, daß ich eigentlich meinem Gönner so auf der Tasche liege. Er verwohnt mich in jeder Weise, und ich bitte ihm doch fast garnichts dafür. Ich kann dieses zwecklose Leben nicht länger ertragen.“

Sie kamen am Hause ihres Vaters vorbei. Grete schickte verstohlen einen Blick nach den Fenstern hinauf.

Brösicke stand am Fenster, ohne sie zu erblicken. Er war sichtlich gealtert.

Der Anblick ihres Vaters gab ihr einen Stich ins Herz. Aber sie überwand sich schnell.

Hier konnte sie ja doch nicht helfen! Pflöglich standen sie vor dem Hause der Lehmannschen Fabrik.

Ein reger Betrieb entwickelte sich vor ihren Augen. Die Geschäftswagen der Firma fuhren ein und aus. Der gleichmäßige Takt der Maschinen tönte von der Fabrik zu ihnen auf die Straße.

Ein Seufzer entrang sich Gretes Brust.

Fortsetzung folgt!

Das Dorf als Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft

Von Martin Freitag

NSA- und NSKK-Männer werden als lebende Mauer den Weg durch Deutschland freihalten und damit für die Fahrer ähnliche Voraussetzungen schaffen wie die, unter denen sich künftig der motorisierte Fernverkehr auf unseren Autobahnen abwickeln wird. Die einwandfreie Durchführung der Streckensicherung ist nicht nur die unerlässliche Vorbedingung für das sportliche Gelingen der Veranstaltung, sondern auch die notwendige Voraussetzung für die gleichzeitige praktische Seite dieser Fahrt, die Erprobung von Fahrzeugen und Fahrzeugen auf Dauerleistungsfähigkeit.

Der Start für sämtliche Wagen erfolgt in Baden-Baden. Die Strecke verläuft dann über Steinbach, Bühl, Kengen, Oberkirch, Oppenau, Ariebis, Freudenstadt, Alpirsbach, Wolfach, Haslach, Elzach, Waldkirch, Freiburg, Günterstal, Schausland, Kennstede, Todtnau, Feldberg, Tittsee, Köffingen, Donaueschingen, Tuttlingen, Neßkirch, Kengen, Herberingen, Ulm, Günzburg, Augsburg, Germering, München, Ingolstadt, Weihenstephan, Kronach, Saalfeld, Rudolfsstadt, Orlamünde, Jena, Langenberg-Sa., Zeit nach Leipzig. Hier starten die Motorradfahrer mit und ohne Beiwagen, um gemeinsam mit den Wagenfahrern über Düben, Wittenberg, Treuenbriegen, Beelitz, Potsdam, Wannsee, Kous-Rodtor, Berlin (Adolf Hitler-Platz), Rauen, Brandenburg, Burg, Magdeburg, Halberstadt, Braunlage, St. Andreasberg, Lauterberg, Herzberg, Göttingen, Hann. Münden, Kassel, Wartburg, Badern, Erwitte, Unna, Dortmund, Bochum, Essen, Düsseldorf, Köln, Reichsautobahn, Bonn, Siegburg, Altenkirchen, Limburg, Frankfurt a. M., Darmstadt, Bensheim, Heidelberg, Bruchsal, Durlach und Rastatt das endgültige Ziel in Baden-Baden zu erreichen.

Zur Durchführung der Dauerprüfungsfahrt sind in einem Erlaß die nötigen Sicherheitsvorkehrungen angeordnet. Es ist Anweisung ergangen, bei der polizeilichen Streckensicherung besonders auf folgendes zu achten:

Die Straßen müssen für die durchkommenden Fahrer frei sein. Zuschauer und Fahrzeuge dürfen unter keinen Umständen auf der Straße stehen, da die Fahrer freie Sicht und die ganze Breite der Straße benötigen.

Besonders in Ortschaften muß das Publikum auf den Bürgersteigen zurückgehalten werden. Das Vortreten Einzelner oder in Gruppen um die Fahrer schon von weitem zu sehen, ist zu verhindern.

Es ist zu verhindern, daß Kinder spielend über die Straße laufen. Vieh, Hunde, Katzen dürfen nicht frei umherlaufen. Straßenkreuzungen und Straßeneinmündungen sind so zu sichern, daß weder Fahrzeuge noch Personen auf die Fahrstraße gelangen können.

Kuroren sind unter allen Umständen von Zuschauern freizuhalten, weil die Fahrer die Kurven unbehindert übersehen müssen und weil die Zuschauer in den Kurven selbst gefährdet sind.

Hält ein Fahrzeug, so darf dies nie so geschehen, daß nachkommende in der Sicht behindert werden, also niemals vor oder an Kurven unmittelbar vor oder an Abzweigungen oder an sonstigen schwierigen Wegstellen. Hält ein Fahrzeug, so ist es scharf „rechts ran“ zu weilen.

Bei Unglücksfällen ist die Ansammlung von Neugierigen zu verhindern. Die Straße muß unter allen Umständen freigehalten werden.

Den Teilnehmern der Veranstaltung steht keinerlei Schadenersatzanspruch an die Wegunterhaltungsstellen zu für Unfälle, die sich etwa infolge des Zustandes der bei der Veranstaltung befahrenen Straßen- oder Wegstellen ereignen sollten.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 19. Juli

Zufuhr: 5 Bullen, 15 Jungbullen, 34 Kühe, 77 Färjen, 231 Kälber, 230 Schweine. Unerkauft: 2 Bullen, 8 Jungbullen, 40 Färjen, 21 Kälber.

Bullen: ausgem. 25-27 (uno), fl. 22-24 (uno), ger. 19 bis 21 (uno).

Färjen: ausgem. 29-31 (uno), vollf. 24-27 (uno), fl. 20-22 (uno).

Kälber: feinste Rast- und beste Saugl. 38-40 (38-42), mittl. 32-36 (32-37), ger. 20-23 (21-30).

Schweine: über 300 Pfd. 44-46 (43-45), von 240-300 Pfd. 44-46 (43-44,5), von 200-240 Pfd. 43-45 (43-44,5), von 160-200 Pfd. 42-44 (uno), von 120-160 Pfd. (40-42) RM. Marktverlauf: Großvieh schleppend, Ueberstand, Kälber sehr ruhig, Schweine mäßig belebt.

Walzgrößenweiser, 19. Juli. (Vieh- und Schweinemarkt.) Der am 18. Juli 1934 in Walzgrößenweiser abgehaltene Vieh- und Schweinemarkt war sehr gut besucht. Es wurden aufgetrieben 4 Kühe, 7 Kalbinnen und Kinder, 10 Käufer-schweine und 120 Milchschweine. Davon wurden verkauft 3 Kühe zum Preis von 170-190 M., 2 Kalbinnen und Kinder zum Preis von 190-220 M., 2 Käufer-schweine zum Preis von 36-42 M. und 50 Milchschweine zum Preis von 28-32 M.

Württembergische Zentralauktion Stuttgart v. 19. Juli. Ochsenhäute bis 29 Pfd. 29, 30-49 Pfd. 40,5, 50-59 Pfd. 40,5 bis 42,5, 60-79 Pfd. 50-52, 80-99 Pfd. 44-46, 100 u. m. Pfd. 40-42 Pfd. Kinderhäute bis 29 Pfd. 43, 30-49 Pfd. 60-64, 50-59 Pfd. 49-52, 60-79 Pfd. 48-50,5, 80-99 Pfd. 49 Pfd., Kuhhäute bis 29 Pfd. —, 30-49 Pfd. 40-46, 50-59 Pfd. 42 bis 44, 60 u. m. Pfd. 45-47,5 Pfd. Bullenhäute bis 29 Pfd. 32, 30-49 Pfd. 40-42, 50-59 Pfd. 40-42, 60-79 Pfd. 36 bis 40,5, 80-99 Pfd. 34,5-38, 100 bis 119 Pfd. 35-36, 120 u. m. Pfd. 34 Pfd. Kalbfelle bis 9 Pfd. 60-64, über 9-15 Pfd. 51 bis 55, Norddeutsche 48, über 15 Pfd. 52, Schw. 37, Preiserfelle 29,75 Pfd., Hammelfelle vollwollig 45, halbwollig —, kurzwollig —, Blöken 26, Lammfelle 33 Pfd. Tendenz: Das gesamte Auktionsgeschäft ging zu festgesetzten Höchstpreisen ab, wobei nur leichte Kinder und Bullen eine Ausnahme machten. Diese Gefälle waren schwach gefragt und fielen zirka 2 Pfd. im Preise zurück. Nächste Börse 14. August.

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Viehmarkt. Die Zufuhr zu den Schlachtviehmärkten ist zahlenmäßig begrenzt und der Verkauf kontingentiert worden, um der übermäßigen Anlieferung Einhalt zu tun. Nur dadurch, daß Großvieh aus dem Verkehr gezogen und für Konserven bestimmt wurde, konnte der zu große Auftrieb einigermaßen ausgeglichen und die Preise einigermaßen gehalten werden.

Holzmarkt. Am Rundholzmarkt ist das Geschäft stiller geworden. Für die holzverarbeitende Industrie ist nun weniger Rohstoffmaterial vorhanden. Infolgedessen sind hier die Preise etwas in die Höhe gegangen. Am Papierholzmarkt war die Nachfrage und Absatz befriedigend.

Das Dorf als Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft

In einem gut geleiteten bäuerlichen Betriebe ist jeder Arbeitskraft, die zu ihm gehört, ihre Stelle und Stunde zugewiesen. Ohne diese Arbeits- und Zeiteinteilung könnte die Aufgabe, welche der Betrieb zu erfüllen hat, nicht gelöst werden. An welchem Platz und zu welcher Zeit nun auch eine der Arbeitskräfte verlagert — sei es Herr oder Knecht oder Tagelöhner — Dies Aussehen oder Falschmachen oder Unpünktlichkeit meldet sich früher oder später wie von selbst im Betriebe an. Ein unmöglicher Bauer, der dies Anmelden überhört oder überhört! Sieht er es nicht oder hört er es nicht, dann spürt es kein Geldbeutel; denn der hat ein waches — Gewissen! Arbeitseinteilung und Teilung nebst Zeiteinteilung ist letztlich nichts anderes als gesteigerte Arbeitsleistung, ist nichts anderes als ein Zeichen des Zusammenspiels aller Arbeitskräfte des Betriebes.

Wie hier in engerem Rahmen, so ähnlich ist es in dem weiteren der Dorfgemeinschaft. Arbeit und Schicksal der einzelnen Sippen des Dorfes ist, wenn man genau hinsieht, wunderbar ineinander verwoben. Arbeit und Schicksal der Sippen ist Arbeit und Schicksal des Dorfes, ist die Geschichte des Dorfes, Auf- und Niedergang der Sippen, ihre Kraft und ihre Schwäche, ihr Willen und ihr Unwillen ist das geschichtliche und wirtschaftliche Gesicht des Dorfes.

Ich kenne ein Bauerdorf auf der Alb, das seit langen Zeiten im Volksmund den Namen „Musterort“ führt, ein anderes trägt den Ehrentitel „Der rechte Flecken“. Man weiß dort in der ganzen Gegend, daß ein wehriges Bäcklein sich in beiden Dörfern mit Erfolg um sein Fort- und Auskommen müht.

Das ist der kraftvolle An- und Lusttrieb in jedem Bauerdorfe, daß ein jeder unter der unnahezu strengen Kontrolle des anderen steht, daß ein Erlahmen und Nachlassen eines Dorfgliedes scharf getadelt und daß das Vormartstommen eines Bauern oder Handwerksmannes still oder laut belobt wird. Wenn ab und zu der Reid die Augen verkehrt: es ist nicht das Schlimmste; es ist für den Betreffenden besser, als wenn das Mitleid über ihn weint. Das Wort Nachbar heißt und bedeutet „der nahe Bauer“. Das nachbarliche „Indiefenstergucken“, die Teilnahme des einen am Schicksal des anderen, die innere und äußere Verknüpfung der Geschlechter innerhalb der Dorfgemeinschaft wirkt sich in wunderbaren starken volkstümlichen und wirtschaftlichen Werten aus. Ich erinnere nur an die Mithilfe der Sippe und der Nachbarn, wenn ein Bauer ein Haus erstellt. Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft in einzelnen: Tagtäglich, jährlich fast die gleichen Arbeiten aller Dorfgemeinschaft auf dem Acker, im Stall, in der Scheune! Die Marktpreise für jeden dieselben! Daneben im bunten Reigen die Verschiedenheit der Ausstattung der einzelnen Dorfgemeinschaften — wie kennt sie jeder Mann! — an Kraft, Fähigkeit, an Willen und auch an materiellen Mitteln!

Der Flurzwang, teilweise durch die Feldbereinigung aufgehoben, nötigt förmlich zu ein und denselben Arbeiten in bestimmten Zeiten, welche der Lauf und das Wetter des Jahres diktiert. Aber der Wetterzwang ist der unerbittlichste und rücksichtsloseste Zwang und Bann, unter dem der Bauer steht. Die liebe Sonne segnet allen Dorfgemeinschaften zumal ihre Futren. Der Regen träufelt gleichmäßig und gerechtweise vom Himmel hernieder auf jeden Acker der Markung. Allein wenn Hagelwetter die Früchte

zusammendrückt oder ein Blitzstrahl in eine gefüllte Scheune fällt und die Flammen Haus und Hof verzehren, dann stellt ein Ausschrei des Schreckens und der Klage durch das Dorf; dann stemmen sich alle unter die Last des Leides. In allen Dingen äußert sich die Schicksalsgemeinschaft des Dorfes. Soll ich erinnern an Seuchen, die das Leben der Menschen und Tiere bedrohen? Soll ich an Kriegszeiten erinnern, in denen sich Sippe und Geschlecht des Dorfes unter die eine Not beugt? Freudigen Ereignissen leicht das ganze Dorf Herz und Hand. Der Bettler Georg macht Hochzeit. Was ist das für ein Festen im Flecken! Selbst die Glieder der Sippe, welche auswärts wohnen, tragen ihr Fröhlichkeit in die Hochzeitsfreude der Dorfgemeinschaft herein. Der Schulzenbauer stirbt „weg“. Das ganze Dorf bezeugt seine Teilnahme, ratet und tatet, damit die verwitwete Schulzenbäuerin mit ihren Kindern weitermachen kann.

Die „Auntelhenke“ ist nichts anderes als ein gemeinsames Schenken und Hingehen der Frauen und Mädchen des Dorfes in das Haus der Braut vor der Hochzeit, und das „Weisen“ (oder die Weisheit) ist nichts anderes als ein gemeinsames Schenken und Hingehen der Weiber des Dorfes zur Wöchnerin; und beide Volksbräuche vollziehen sich unter dem guldernen Stern sozialen Empfindens, des Miterlebens und der Mitfreude. Um das Ergehen der herauswachsenden Kinder des Dorfes kümmert sich nicht nur der Vater und die Mutter, die Dote und der Dötle: Das ganze Dorf achtet darauf, wie es dem jungen Erdenbürger und Volksgenossen ergeht. Man beobachtet später seinen Gang, seine Manieren, sein Mienenpiel; man stellt und beantwortet Kaffeefragen unter der Lojung „der hat das Blut des Vaters oder der Mutter“. Man zieht in dieser Hinsicht Linien bis auf den Groß- und Urgroßvater, und man merkt, der wird in dem Sprößling wieder lebendig. Dieses Schauen und Beurteilen des Blutes und seiner oft so seltsamen Wallungen muß der Bewohner des Dorfes ausüben; denn jeder Tag, ja jede Stunde stellt ihm Zeugen und Zeugnisse blutmäßigen Lebens vor die Augen. Es stehen die Menschen und es steht alles Geschehen im Dorfe nahe beisammen. Man liest diesen Menschen, man liest diesem Geschehen förmlich ab, warum sie so und nicht anders sind, warum es so und nicht anders geschieht. Man sagt: Der ist nicht anders und kann nicht anders; denn so ist sein Blut! So verschieden das Blut, so verschieden das Schicksal! Es ist Bauernblut und darum gesundes Blut. Aber gesundes Blut bindet die Menschen in guten und bösen Tagen und zwingt sie im Dorfe zur Gemeinschaft.

Auf dem Erbhof vererben sich nicht nur die Felder und Wälder, da vererbt sich auch das Blut, das Blut zuerst und am deutlichsten. Wenn so jeder Erbhof seine besondere Geschichte und sein besonderes Gesicht hat, und sein Schicksal auch, dann ist es das Blut, das da formt und färbt. Wenn weiterhin jedes Dorf sein besonderes wirtschaftliches und volkstümliches Gepräge besitzt und die Nachbarschaft die komische Seite dieser Dinge in Spitznamen aufspielt und der Umwelt zeigt und sagt: „Sehet her, das sind ganz Besondere, die von Hinterweiler und die von Hinterbüchelberg und die von Jux!“ dann wissen wir, daß diese Besonderheiten das Sippenblut heraus schafft, das dort und da geschäftig und mächtig ist.

Um solches Blut ist es doch eine große Sache: Es hat seine Besonderheiten und bindet dennoch Herd und Hof und Dorf und Stadt und Volk und Land in eine Schicksalsgemeinschaft.

Warenmarkt. Die Großhandelspreise und die Lebenshaltungskosten haben sich im Laufe des ersten Halbjahres 1934 im Durchschnitt nur wenig verändert. Die Zunahme der gewerblichen Gütererzeugung in Deutschland hat bis in den Sommer hinein angehalten. Die Lager haben sich bei der Privatwirtschaft vielfach recht beträchtlich erhöht. Die Wareneinfuhr hat im 1. Halbjahr 1934 216 Mill. RM. mehr betragen als die Ausfuhr. Die letztere war um 12 Prozent geringer als im 1. Halbjahr 1933, wobei der größere Teil der Verminderung allerdings auf den Rückgang der Preise entfällt. Die Lage des Handwerks hat sich im 2. Vierteljahr in einer konjunkturmäßig bedingten langsamen Aufwärtsbewegung befunden. Nach Abwicklung der Inflationsschuldensumme ist freilich wieder eine geringe Beschäftigungsabnahme eingetreten.

Rundfunk

Samstag, 21. Juli

- 6.55 Aus Baden-Baden: „2000 Kilometer durch Deutschland“
- 7.10 Aus Stuttgart: Frühkonzert
- 10.10 Schulfunk für alle Stufen: Eine Feierstunde zum Tag des deutschen Volkstums
- 11.00 Kleine Stücke für Violoncello
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: Caruso singt
- 14.00 Nach Frankfurt: Aus lachendem Kinderland
- 14.30 Hitlerjugend-Funk: „Kartenlesen der NS.“
- 15.10 Aus Stuttgart: Vernt morjen!
- 15.30 Handharmonikamuff
- 16.00 Aus Berlin: Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Frankfurt: Stimme der Grenze
- 18.20 Aus Stuttgart: Tanzmuff
- 19.00 Zur Sommerszeit!
- 20.05 Aus Frankfurt: Saarländische Umschau
- 20.15 Aus Stuttgart: Wiener Silberbogen
- 22.50 Aus Breslau: Mit Ruff ins Wochenende

Sonntag, 22. Juli

- 6.15 Aus Hamburg: Hofkonzert
- 8.15 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 8.25 Nach Frankfurt: Leibesübungen
- 8.40 Bauer, hör zu!
- 9.00 Aus Karlsruhe: Evangelische Morgenfeier
- 9.45 Aus Stuttgart: Christliche Kampflieder
- 10.15 Funkstille
- 11.30 Klavierkompositionen von Georg v. Albrecht

- 12.00 Von Stuttgart: Promenadenkonzert
- 13.00 Aus Baden-Baden: „2000 Kilometer durch Deutschland“
- 13.15 Aus Stuttgart: Durch Deutschland geht die Fahrt
- 14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: „Kasperl im Scharaffenland“
- 15.30 Aus Stuttgart: Handharmonikamuff
- 16.00 Aus Frankfurt: Deutsche Weisheitsfabelregatta in Mainz
- 16.15 Aus Kiel: „Bunte Unterhaltungsmuff“
- 17.30 Aus Stuttgart: Klaviermuff
- 18.00 Die Operette „Fledermaus“ ist, wie bekannt, von Johann Strauß
- 19.00 Delle von Littenrou
- 19.45 Sportbericht
- 20.00 Michel fährt in die neue Zeit
- 20.45 Unterhaltungskonzert
- 22.20 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 22.50 Aus Baden-Baden: „2000 Kilometer durch Deutschland“
- 23.10 Aus Berlin: Tanz- und Unterhaltungsmuff
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmuff

Montag, 23. Juli

- 6.55 Aus Frankfurt: Frühkonzert
- 9.00 Frauenfunk
- 10.10 Schulfunk — Stufe 1: Märchen: „Das Waldhaus“
- 10.30 Aus Stuttgart: Orgelkonzert
- 11.10 Kleiner Melodienkonzert
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.00 Aus Frankfurt: Saardienst
- 13.20 Aus Frankfurt: Opernballette
- 14.00 Aus Frankfurt: Mensch ärgere dich nicht!
- 15.10 Aus Stuttgart: Klaviermuff
- 15.30 Aus Mannheim: Streichquintett op. 88 C-Dur, von Haydn
- 16.00 Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert
- 17.30 „Inselstille“
- 17.45 Friedrich Wilhelm Vessel zur 160. Wiederkehr seines Geburtstages
- 18.00 Hitlerjugend-Funk: Rädel auf Fahrt durch Deutschland
- 18.25 Nach Frankfurt: Französischer Sprachunterricht
- 18.45 Unterhaltungskonzert
- 19.30 Aus Frankfurt: Saarumschau
- 20.15 Aus Frankfurt: Stunde der Nation: Humor entlag dem Rheine
- 21.00 Aus Kiel: Ruff für kleines Orchester
- 22.00 Aus München: Vortrag über Oesterreich
- 23.00 Nach Frankfurt: Konzert
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmuff